

C2 · Schreiben · Lösungen

Übungssatz 1

Beispielantworten zeigen eine mögliche Bearbeitung. Andere passende Antworten sind ebenfalls gültig.

40 Punkte, 25 % der Gesamtprüfung. Ein isolierter Aufsatz ist kein Bestehen der gesamten telc-Prüfung. Zertifikat: mindestens 96/160 insgesamt, zugleich 72/120 schriftlich und 24/40 mündlich.

Aufgabengerechtigkeit

Vollständige, klare und präzise Aufgabenbearbeitung mit entwickelter Argumentation und kritischer Auseinandersetzung mit Quellen. A: durchgängig angemessen und mindestens drei gelesene beziehungsweise gehörte Texte einbezogen. B: weitgehend angemessen und zwei Quellen. C: mehrere Defizite und nur eine Quelle. D: fast oder überhaupt nicht erfüllt, Textsorte oder Thema verfehlt, keine Quelle oder Fremdmeinungen nicht kenntlich gemacht.

A 10, B 7, C 3, D 0 Punkte. Bei Thema verfehlt erhalten alle vier Kriterien D.

Kohärenz und Kohäsion

Leserfreundlicher roter Faden und angemessene, vielfältige Verknüpfungen. A: durchgehend gelungen. B: weitgehend gelungen mit vereinzelt Strukturunklarheiten. C: Strukturbrüche oder überwiegend einfache beziehungsweise mehrere fehlerhafte Verknüpfungen. D: vielfach unangemessen, unklare Struktur oder kaum geeignete Verknüpfungen.

A 10, B 7, C 3, D 0 Punkte.

Korrektheit

Sehr wenige oder keine morphologischen, lexikalischen oder syntaktischen Fehler auch bei komplexen Konstruktionen; korrekte Rechtschreibung und Interpunktion. A: durchgehend Zielniveau. B: überwiegend Zielniveau mit Flüchtigkeitsfehlern. C: mehrere Fehler ohne Verständnisbehinderung. D: zahlreiche Fehler mit beim ersten Lesen teilweise erschwertem Verständnis.

A 10, B 7, C 3, D 0 Punkte.

Repertoire

Breites, komplexes und abwechslungsreiches Ausdrucksspektrum, überwiegend komplexere Grammatik und souveräne Idiomatik. A: durchgehend Zielniveau. B: wenige Einschränkungen. C: häufige Einschränkungen, Umschreibungen, einfache Strukturen oder Wiederholungen. D: kein breites Spektrum, sehr einfache Strukturen und überwiegend einfacher Wortschatz.

A 10, B 7, C 3, D 0 Punkte.

Schriftlicher Ausdruck

Vier Kriterien mit jeweils A 10, B 7, C 3 oder D 0 Punkten; maximal 40 Punkte. Thema verfehlt führt zu D in sämtlichen Kriterien.

Beispielantwort 1

Verlässlichkeit braucht bewegliche Verfahren

Eine Schutzgebietsgrenze verspricht Beständigkeit. Tiere, Wasserstände und landwirtschaftliche Arbeitsabläufe halten sich jedoch weder an dieselben Räume noch an denselben Kalender. Daraus entsteht ein scheinbarer Widerspruch: Wie kann ein Schutzkonzept verlässlich sein, wenn sich seine Umsetzung verändern darf? Meines Erachtens liegt die Lösung

darin, die zu sichernde ökologische Funktion verbindlich festzulegen und die zulässigen Nutzungen an deren räumliche und zeitliche Voraussetzungen zu binden. Flexibilität wäre dann eine begründungspflichtige Ausgestaltung des Schutzes.

Lesetext 1 entwickelt hierfür einen konkreten Vorschlag. Werden Verbindungen nur während bestimmter Phasen benötigt, könnten Zwischenflächen zeitweise verfügbar gehalten und anschließend anderweitig genutzt werden. Der Text begründet dies mit wechselnden Aufenthaltsräumen: Eine dauerhaft gesicherte Trasse kann an der gerade benötigten Route vorbeiführen. Der Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“ ergänzt diese Überlegung um die Lebensweise der jeweiligen Art. Eine Verbindung sei danach zu beurteilen, ob sie tatsächlich nutzbar ist; derselbe Zwischenraum stelle verschiedene Tiere vor unterschiedliche Hindernisse. Zusammengenommen legen diese Argumente nahe, dass weder Dauerhaftigkeit noch zeitliche Begrenzung für sich genommen ein Qualitätsmerkmal darstellen. Entscheidend ist ihre fachliche Angemessenheit.

Allerdings lässt sich aus diesen bedingten Überlegungen keine allgemeine Rechtfertigung wechselnder Nutzungen ableiten. Wo Lebensräume durchgängig benötigt werden oder eine andere Nutzung ihre Eignung dauerhaft beeinträchtigt, wäre eine bloß saisonale Freigabe unzureichend. Auch der Vortrag betont, dass die Qualität der Fläche im Verhältnis zum Schutzziel betrachtet werden müsse. Ich halte deshalb eine Unterscheidung zwischen dauerhaft zu sichernden Voraussetzungen und zeitlich regelbaren Nutzungen für erforderlich. Erst nachdem geklärt ist, welche Voraussetzungen unverzichtbar sind, sollte über zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten verhandelt werden.

Die organisatorische Schwierigkeit beginnt dort, wo eine Verbindung mehrere Grundstücke umfasst. Nach Lesetext 1 können einzelne Beteiligte ihre Zusagen erfüllen und das gemeinsame Ziel dennoch verfehlen, wenn ihre Entscheidungen zeitlich nicht zusammenpassen. Der dort vorgeschlagene gemeinsame Kalender soll Freigaben, Hindernisse und Änderungen zusammenführen. Damit erhält die ökologische Verbindung eine notwendige Entsprechung in der Verwaltung. Der Vorschlag überzeugt mich, bleibt aber auf Voraussetzungen angewiesen, die ein Kalender allein nicht schafft: Jemand muss für seine Aktualisierung zuständig sein, Meldungen rechtzeitig bearbeiten und bei einer Unterbrechung tatsächlich handeln können. Die im Vortrag geforderten dauerhaften personellen und finanziellen Mittel sind daher Bestandteil der Verlässlichkeit dieses Modells.

Wie weit darf diese Verwaltungspraxis auf neue Beobachtungen reagieren? Lesetext 2 entwirft in seinem Gedankenexperiment ein Verfahren, das Anpassungen an vorab festgelegte Warnkriterien und überprüfte Beobachtungen bindet. Änderungen müssten zudem dokumentiert werden, damit ihre Folgen später einzuordnen seien. Übertragen auf saisonale Nutzungsvereinbarungen bedeutet dies meines Erachtens: Fristen sollten überprüfbar sein, ohne jederzeit nach Belieben verschoben werden zu können. Die Beteiligten benötigen sowohl Planungssicherheit als auch ein bekanntes Verfahren für begründete Ausnahmen. Eine ökologische Veränderung könnte eine Anpassung rechtfertigen; bloße organisatorische Bequemlichkeit wäre dafür kein hinreichender Grund.

Zugleich warnt das Gedankenexperiment in Lesetext 2 vor einer räumlich verkürzten Bewertung. Falls eine eingeschränkte Tätigkeit auf Nachbarflächen ausweiche, müssten deren Belastungen mitbetrachtet werden. Das ist kein nachgewiesener Effekt jeder Schutzmaßnahme, wohl aber eine relevante Prüfaufgabe. Eine zeitliche Entlastung des Schutzgebiets wäre nur eingeschränkt überzeugend, wenn dieselbe Nutzung anschließend eine benötigte Verbindung außerhalb seiner Grenze beeinträchtigte. Die Abstimmung müsste daher den tatsächlichen Zusammenhang der Flächen erfassen.

Ein tragfähiges Konzept verbindet folglich verbindliche ökologische Anforderungen mit überprüfbaren Nutzungsvereinbarungen, gesicherter Betreuung und dokumentierten Anpassungen. Sein Erfolg bemisst sich für mich daran, ob die benötigten Lebensmöglichkeiten erhalten bleiben, auch wenn einzelne Abläufe wechseln. Flexibilität verlangt unter diesen Bedingungen mehr Abstimmung und Begründung. Gerade dieser Aufwand kann jedoch ermöglichen, Schutz und Nutzung über längere Zeit miteinander zu vereinbaren.

Develop a critical argument about spatial protection and flexible use by integrating at least three available sources.: Lesetext 1 entwickelt hierfür einen konkreten Vorschlag. Werden Verbindungen nur während bestimmter Phasen benötigt, könnten Zwischenflächen zeitweise verfügbar gehalten und anschließend anderweitig genutzt werden. Der Text begründet dies mit wechselnden Aufenthaltsräumen: Eine dauerhaft gesicherte Trasse kann an der gerade benötigten Route vorbeiführen. Der Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“ ergänzt diese Überlegung um die Lebensweise der jeweiligen Art. Eine Verbindung sei danach zu beurteilen, ob sie tatsächlich nutzbar ist; derselbe Zwischenraum

stelle verschiedene Tiere vor unterschiedliche Hindernisse. Zusammengefasst legen diese Argumente nahe, dass weder Dauerhaftigkeit noch zeitliche Begrenzung für sich genommen ein Qualitätsmerkmal darstellen. Entscheidend ist ihre fachliche Angemessenheit.

Allerdings lässt sich aus diesen bedingten Überlegungen keine allgemeine Rechtfertigung wechselnder Nutzungen ableiten. Wo Lebensräume durchgängig benötigt werden oder eine andere Nutzung ihre Eignung dauerhaft beeinträchtigt, wäre eine bloß saisonale Freigabe unzureichend. Auch der Vortrag betont, dass die Qualität der Fläche im Verhältnis zum Schutzziel betrachtet werden müsse. Ich halte deshalb eine Unterscheidung zwischen dauerhaft zu sichernden Voraussetzungen und zeitlich regelbaren Nutzungen für erforderlich. Erst nachdem geklärt ist, welche Voraussetzungen unverzichtbar sind, sollte über zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten verhandelt werden.

Die organisatorische Schwierigkeit beginnt dort, wo eine Verbindung mehrere Grundstücke umfasst. Nach Lesetext 1 können einzelne Beteiligte ihre Zusagen erfüllen und das gemeinsame Ziel dennoch verfehlen, wenn ihre Entscheidungen zeitlich nicht zusammenpassen. Der dort vorgeschlagene gemeinsame Kalender soll Freigaben, Hindernisse und Änderungen zusammenführen. Damit erhält die ökologische Verbindung eine notwendige Entsprechung in der Verwaltung. Der Vorschlag überzeugt mich, bleibt aber auf Voraussetzungen angewiesen, die ein Kalender allein nicht schafft: Jemand muss für seine Aktualisierung zuständig sein, Meldungen rechtzeitig bearbeiten und bei einer Unterbrechung tatsächlich handeln können. Die im Vortrag geforderten dauerhaften personellen und finanziellen Mittel sind daher Bestandteil der Verlässlichkeit dieses Modells.

Wie weit darf diese Verwaltungspraxis auf neue Beobachtungen reagieren? Lesetext 2 entwirft in seinem Gedankenexperiment ein Verfahren, das Anpassungen an vorab festgelegte Warnkriterien und überprüfte Beobachtungen bindet. Änderungen müssten zudem dokumentiert werden, damit ihre Folgen später einzuordnen seien. Übertragen auf saisonale Nutzungsvereinbarungen bedeutet dies meines Erachtens: Fristen sollten überprüfbar sein, ohne jederzeit nach Belieben verschoben werden zu können. Die Beteiligten benötigen sowohl Planungssicherheit als auch ein bekanntes Verfahren für begründete Ausnahmen. Eine ökologische Veränderung könnte eine Anpassung rechtfertigen; bloße organisatorische Bequemlichkeit wäre dafür kein hinreichender Grund.

Attribute borrowed material, preserve conditional source claims and distinguish the writer's recommendation.: Zugleich warnt das Gedankenexperiment in Lesetext 2 vor einer räumlich verkürzten Bewertung. Falls eine eingeschränkte Tätigkeit auf Nachbarflächen ausweiche, müssten deren Belastungen mitbetrachtet werden. Das ist kein nachgewiesener Effekt jeder Schutzmaßnahme, wohl aber eine relevante Prüfaufgabe. Eine zeitliche Entlastung des Schutzgebiets wäre nur eingeschränkt überzeugend, wenn dieselbe Nutzung anschließend eine benötigte Verbindung außerhalb seiner Grenze beeinträchtigte. Die Abstimmung müsste daher den tatsächlichen Zusammenhang der Flächen erfassen.

Ein tragfähiges Konzept verbindet folglich verbindliche ökologische Anforderungen mit überprüfbaren Nutzungsvereinbarungen, gesicherter Betreuung und dokumentierten Anpassungen. Sein Erfolg bemisst sich für mich daran, ob die benötigten Lebensmöglichkeiten erhalten bleiben, auch wenn einzelne Abläufe wechseln. Flexibilität verlangt unter diesen Bedingungen mehr Abstimmung und Begründung. Gerade dieser Aufwand kann jedoch ermöglichen, Schutz und Nutzung über längere Zeit miteinander zu vereinbaren.

Aufgabengerechtigkeit: The essay develops a qualified position on reliable flexible use, integrates reading texts 1 and 2 with the lecture, and critically examines the conditions of their proposals. Source attribution and the writer's deductions remain distinguishable. This is one valid strong response.

Kohärenz und Kohäsion: The argument progresses from ecological requirements through coordinated implementation to adaptation and evaluation. Paragraph transitions introduce consequential questions rather than separate source summaries.

Korrektheit: The response maintains grammatical, orthographic and punctuation control across complex conditional clauses and reported speech.

Repertoire: Precise planning vocabulary, varied sentence structures and qualified evaluative language support sustained C2 argumentation.

Beispielantwort 2

Beteiligung und die Zumutbarkeit des Schutzes

Wenn Naturschutz als gemeinsame Aufgabe bezeichnet wird, klingt dies zunächst nach einer gerechten Ordnung. Offen bleibt dabei, wer tatsächlich Zeit aufwendet, auf eine Nutzung verzichtet oder einen längeren Weg in Kauf nimmt. Beteiligung vor Ort kann diese Unterschiede sichtbar machen. Gerechter wird die Aufgabenverteilung meines Erachtens allerdings erst dann, wenn aus dem Wissen um die Belastungen begründete und verbindliche Entscheidungen über ihre Verteilung folgen.

Zunächst muss überhaupt erkennbar werden, welche Interessen berührt sind. Lesetext 3 zeigt dies an einer Beratung, deren Plan anfangs vor allem den Fahrzeugverkehr erfasst. Erst nach der Ergänzung bislang fehlender Fußpfade kommen die Wege älterer Menschen und ein nachbarschaftlicher Treffpunkt zur Sprache. Der Kreis der einzubeziehenden Personen erweitert sich damit aufgrund eines veränderten Verständnisses des Ortes. Für Beteiligungsverfahren ziehe ich daraus eine wichtige Konsequenz: Wer nur diejenigen einlädt, deren Ansprüche bereits in den vorhandenen Unterlagen erscheinen, riskiert, gerade die bisher übersehenen Bedürfnisse erneut auszuschließen.

Doch auch ein vollständig besetzter Gesprächskreis garantiert noch kein gemeinsames Verständnis. Im selben Lesetext stimmen Beteiligte einer offenen Fläche zu, verbinden damit jedoch verschiedene Vorstellungen von Zugang, Bebauung

und Aussicht. Eine solche Zustimmung wäre als Grundlage späterer Einschränkungen wenig belastbar. Bevor Verantwortung verteilt wird, sollten deshalb die praktischen Folgen jeder Vereinbarung ausgesprochen werden. Das verlangt verständliche Erläuterungen und Zeit für Rückfragen. Die Fähigkeit, einen Anspruch fachsprachlich präzise vorzutragen, darf dabei nach meiner Auffassung nicht über sein Gewicht entscheiden. Damit greife ich die Kritik des Textes auf, dass sprachliche Klärung die Entscheidung über zumutbare Einschränkungen nicht ersetzen kann.

Der Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“ führt diese Frage zur praktischen Umsetzung weiter. Ein auf der Karte vorhandener Ersatzweg könne nach Regen für benötigte Fahrzeuge ungeeignet sein. Örtliche Kenntnisse helfen demnach, Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen; sie entscheiden jedoch nicht allein über die ökologische Notwendigkeit einer Sperrung. Diese Unterscheidung halte ich für zentral. Beteiligung würde ihre Glaubwürdigkeit verlieren, wenn sie entweder nur bereits getroffene Entscheidungen erläuterte oder den Eindruck vermittelte, jede unvermeidbare Belastung könne durch ein Gespräch entfallen. Ihr Gegenstand muss klar sein: Welche Ziele stehen fest, welche Ausgestaltung ist offen, und wie werden verbleibende Einwände beantwortet?

Dass eine praktikable Lösung außerdem mehrere Zuständigkeiten verbinden muss, erläutert Lesetext 1. Dort können betriebliche Arbeitsrhythmen von den ökologisch erforderlichen Zeitfenstern abweichen. Für zusammenhängende Wege genügen voneinander unabhängige Zusagen nicht; vorgeschlagen wird ein gemeinsam geführter Kalender. Im Zusammenhang mit Beteiligung sehe ich darin eine Möglichkeit, gegenseitige Abhängigkeiten transparent zu machen. Zugleich lässt sich aus diesem Organisationsvorschlag noch kein Maßstab für Gerechtigkeit ableiten. Ein Kalender kann auch eine unfaire Verteilung zuverlässig verwalten. Wer welche Verpflichtung übernimmt, muss daher gesondert begründet werden.

Mein Maßstab wäre, Belastungen nach ihrer konkreten Schwere, den verfügbaren Ausweichmöglichkeiten und der Leistungsfähigkeit der Betroffenen zu beurteilen. Gleiche Pflichten können Menschen sehr ungleich treffen. Der Vortrag unterstützt die Aufmerksamkeit für diesen Unterschied, indem er den breit verteilten Nutzen geschützter Natur den unmittelbaren Einschränkungen einzelner Betriebe und Haushalte gegenüberstellt. Er nennt unter anderem Unterstützung bei Umstellungen und abgestimmte Arbeitsaufträge als mögliche Lösungen. Daraus folgt für mich, dass zusätzliche Leistungen nicht stillschweigend aus allgemeiner Zustimmung abgeleitet werden dürfen. Wer verlässlich Pflege übernimmt, benötigt eine ebenso verlässliche Zusage darüber, welche Mittel und Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Gegen ein aufwendiges Beteiligungsverfahren lässt sich einwenden, dass es Entscheidungen verzögert und gut organisierte Interessen bevorzugen kann. Dieser Einwand spricht für eine sorgfältige Gestaltung: überschaubare Fristen, unterschiedliche Möglichkeiten zur Rückmeldung und eine nachvollziehbare Begründung der abschließenden Entscheidung. Ein Anspruch auf Gehör muss auch für diejenigen bestehen, die nicht regelmäßig an Sitzungen teilnehmen können. Zugleich darf die Suche nach Zustimmung nicht unbegrenzt die Entscheidung vertagen.

Gerechte gemeinsame Verantwortung entsteht somit weder durch eine einladende Formel noch durch bloße Einstimmigkeit. Sie setzt voraus, dass übersehene Nutzungen erfasst, Vereinbarungen in ihren Folgen verstanden und Belastungen ausdrücklich abgewogen werden. Beteiligung ist dann erfolgreich, wenn auch Menschen, deren Wunsch nicht vollständig erfüllt wird, erkennen können, weshalb ihnen eine Einschränkung zugemutet wird, welche Unterstützung sie erhalten und wann die Regelung erneut überprüft werden kann.

Integrate at least three sources to assess participation, coordination and the distribution of burdens.: Der Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“ führt diese Frage zur praktischen Umsetzung weiter. Ein auf der Karte vorhandener Ersatzweg könne nach Regen für benötigte Fahrzeuge ungeeignet sein. Örtliche Kenntnisse helfen demnach, Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen; sie entscheiden jedoch nicht allein über die ökologische Notwendigkeit einer Sperrung. Diese Unterscheidung halte ich für zentral. Beteiligung würde ihre Glaubwürdigkeit verlieren, wenn sie entweder nur bereits getroffene Entscheidungen erläuterte oder den Eindruck vermittelte, jede unvermeidbare Belastung könne durch ein Gespräch entfallen. Ihr Gegenstand muss klar sein: Welche Ziele stehen fest, welche Ausgestaltung ist offen, und wie werden verbleibende Einwände beantwortet?

Dass eine praktikable Lösung außerdem mehrere Zuständigkeiten verbinden muss, erläutert Lesetext 1. Dort können betriebliche Arbeitsrhythmen von den ökologisch erforderlichen Zeitfenstern abweichen. Für zusammenhängende Wege genügen voneinander unabhängige Zusagen nicht; vorgeschlagen wird ein gemeinsam geführter Kalender. Im Zusammenhang mit Beteiligung sehe ich darin eine Möglichkeit, gegenseitige Abhängigkeiten transparent zu machen. Zugleich lässt sich aus diesem Organisationsvorschlag noch kein Maßstab für Gerechtigkeit ableiten. Ein Kalender kann auch eine unfaire Verteilung zuverlässig verwalten. Wer welche Verpflichtung übernimmt, muss daher gesondert begründet werden.

Use the landscape perspective source critically to identify a condition for fair participation.: Zunächst muss überhaupt erkennbar werden, welche Interessen berührt sind. Lesetext 3 zeigt dies an einer Beratung, deren Plan anfangs vor allem den Fahrzeugverkehr erfasst. Erst nach der Ergänzung bislang fehlender Fußpfade kommen die Wege älterer Menschen und ein nachbarschaftlicher Treffpunkt zur Sprache. Der Kreis der einzubeziehenden Personen erweitert sich damit aufgrund eines veränderten Verständnisses des Ortes. Für Beteiligungsverfahren ziehe ich daraus eine wichtige Konsequenz: Wer nur diejenigen einlädt, deren Ansprüche bereits in den vorhandenen Unterlagen erscheinen, riskiert, gerade die bisher übersehenen Bedürfnisse erneut auszuschließen.

Attribute source positions and explicitly distinguish the writer's criterion for fair responsibility.: Mein Maßstab wäre, Belastungen nach ihrer konkreten Schwere, den verfügbaren Ausweichmöglichkeiten und der Leistungsfähigkeit der Betroffenen zu beurteilen. Gleiche Pflichten können Menschen sehr ungleich treffen. Der Vortrag unterstützt die Aufmerksamkeit für diesen Unterschied, indem er den breit verteilten Nutzen geschützter Natur den unmittelbaren Einschränkungen einzelner Betriebe und Haushalte gegenüberstellt. Er nennt unter anderem Unterstützung bei Umstellungen und abgestimmte Arbeitsaufträge als mögliche Lösungen. Daraus folgt für mich, dass zusätzliche Leistungen nicht stillschweigend aus allgemeiner Zustimmung abgeleitet werden dürfen. Wer verlässlich Pflege übernimmt, benötigt eine ebenso verlässliche Zusage darüber, welche Mittel und Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Aufgabengerechtigkeit: The essay integrates reading texts 1 and 3 and the lecture into a developed assessment of participation. It distinguishes practical coordination from distributive fairness, offers its own criterion and addresses an objection. This is one valid strong response.

Kohärenz und Kohäsion: The response develops a clear sequence from identifying affected people to clarifying agreements, coordinating obligations and evaluating burdens. The counterargument leads to concrete procedural conditions.

Korrektheit: Complex subordinate clauses, modal constructions and punctuation remain controlled throughout the essay.

Repertoire: The response uses precise abstract vocabulary and varied evaluative constructions without relying on repetitive formulae.

Beispielantwort 3

Was ein Erfolgsbericht behaupten darf

Ein fertiggestellter Uferumbau, zusätzliche Tiermeldungen und zufriedene Besucher können eine überzeugende öffentliche Erfolgsgeschichte ergeben. Ob sie dieselbe Aussage stützen, ist damit noch nicht geklärt. Meine These lautet: Ein glaubwürdiger Bericht über Naturschutz muss seine Aussagen nach Gegenstand, Zeitraum und Begründung unterscheiden. Zugleich muss er erläutern, weshalb unterschiedliche Erwartungen an eine Landschaft nicht mit einem einzigen Erfolgsurteil beantwortet werden können.

Lesetext 2 macht die erste Schwierigkeit anhand eines Gedankenexperiments deutlich. Bei unverändertem Tierbestand könnten mehr Meldungen eingehen, wenn mehr Menschen länger beobachteten. Das Beispiel belegt keinen tatsächlichen Verlauf; es zeigt, warum die Anzahl der Berichte allein keine eindeutige Aussage über die Bestandsentwicklung erlaubt. Für die öffentliche Darstellung folgt daraus meines Erachtens, dass Angaben zum Beobachtungsaufwand zur Bedeutung einer Zahl gehören. Sie sind keine entbehrliche methodische Ergänzung. Wer einen Anstieg mitteilt, muss verständlich machen, was gestiegen ist und unter welchen Bedingungen dies festgestellt wurde.

Damit ist allerdings noch nicht geklärt, ob eine beobachtete Entwicklung durch die Schutzmaßnahme verursacht wurde. Der zweite Lesetext entwirft dafür einen Vergleich mit einer zunächst unverändert genutzten Fläche und empfiehlt Beobachtungen aus der Zeit vor dem Eingriff. Zugleich macht er die Aussagekraft dieses Vorgehens von der Eignung des Vergleichs abhängig. Ein öffentlicher Bericht dürfte folglich auch aus einer solchen Gegenüberstellung keine voraussetzungslose Gewissheit ableiten. Ich würde verlangen, die wichtigsten Gründe für die Wahl der Vergleichsfläche und erkennbare Einschränkungen knapp darzulegen. Die vollständige Dokumentation kann ergänzend zugänglich sein; die zentrale Einschränkung gehört bereits zur veröffentlichten Schlussfolgerung.

Eine weitere Unterscheidung verbindet Lesetext 2 mit dem Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“. Im Lesetext kann der Rückbau einer Uferstelle abgeschlossen sein, während ökologische Wirkungen noch nicht nachweisbar sind. Der Vortrag trennt entsprechend ausgewiesene Fläche, erledigte Arbeit und ökologische Entwicklung. Diese Ebenen sollten aus meiner Sicht auch in der öffentlichen Rechenschaft getrennt erscheinen. Die Fertigstellung ist eine überprüfbare Leistung, deren Anerkennung berechtigt sein kann. Sie rechtfertigt jedoch noch keine Behauptung darüber, ob die betreffenden Arten den veränderten Ort bereits nutzen. Umgekehrt beweist ein zunächst fehlender Nachweis nicht ohne Weiteres das Scheitern des Vorhabens.

Welche Entwicklung überhaupt als Erfolg gilt, ist zudem erklärungsbedürftig. Lesetext 3 kritisiert die Erwartung, ein schutzwürdiger Ort müsse zuerst ansprechend aussehen. Er weist außerdem darauf hin, dass ein kurzer Besuch einen zutreffenden Eindruck vermitteln könne, ohne die dauerhaften Verhältnisse abzubilden. Hier sehe ich eine Verbindung zur Frage des Beobachtungsaufwands: Sowohl persönliche Eindrücke als auch systematisch erhobene Daten erhalten ihre Reichweite durch die Bedingungen ihrer Entstehung. Daraus folgt keine Gleichsetzung beider Formen der Wahrnehmung. Ein Reiseeindruck beantwortet andere Fragen als eine ökologische Beobachtungsreihe. Beide sollten jedoch vor einer Verallgemeinerung eingeordnet werden.

Öffentliche Kommunikation muss deshalb auch unterschiedliche Maßstäbe offenlegen. Wenn ein Gelände weniger zugänglich wird, kann dies für Besucher eine Verschlechterung bedeuten, obwohl die Einschränkung einem benannten Schutzziel dient. Lesetext 3 zeigt am mehrdeutigen Wunsch nach einer offenen Fläche, wie Zustimmung ohne geklärte Folgen entstehen kann. Ich halte es daher für unzureichend, später nur mitzuteilen, das gemeinsam beschlossene Ziel sei erreicht. Ein Bericht sollte benennen, welche Funktion verbessert werden sollte, welche Nutzungen sich verändert haben und welche Konflikte fortbestehen. Eine ökologische Begründung macht die Einschränkung anderer Ansprüche nicht unsichtbar.

Dagegen lässt sich einwenden, eine derart differenzierte Darstellung überfordere das Publikum und schwäche die Unterstützung für Naturschutz. Der Einwand trifft einen wirklichen Darstellungsbedarf, rechtfertigt aber keine überdehnten Aussagen. Verständlichkeit lässt sich durch eine klare Reihenfolge erreichen: zunächst die gesicherte Feststellung, anschließend ihre begründete Bedeutung und schließlich das noch Offene. So könnte ein Bericht erläutern, welche Arbeiten abgeschlossen sind, welche Entwicklung bisher beobachtet wurde und wann weitere Auskunft zu erwarten ist. Dies wäre eine transparente Darstellung des jeweiligen Kenntnisstands, keine umfassende Erfolgsgarantie.

Lesetext 2 lässt ausdrücklich zu, dass überprüfte Beobachtungen eine vorläufige Entscheidung tragen, während die langfristige Entwicklung ungewiss bleibt. Diesen begrenzten Geltungsanspruch halte ich für das geeignete Vorbild öffentlicher Rechenschaft. Ein überzeugender Erfolgsbericht muss weder jede Hoffnung zurückweisen noch jede Erwartung erfüllen. Er muss ermöglichen, Leistung, Wirkung und Bewertung auseinanderzuhalten. Glaubwürdig ist er dann, wenn seine Leserschaft erkennen kann, welche Aussage bereits begründet ist und welche weitere Beobachtung verlangt.

Integrate at least three sources to justify credible public claims about conservation success.: Eine weitere Unterscheidung verbindet Lesetext 2 mit dem Vortrag „Schutzgebiete im Zusammenhang: Fläche, Vernetzung und Verantwortung“. Im Lesetext kann der Rückbau einer Uferstelle abgeschlossen sein, während ökologische Wirkungen noch nicht nachweisbar sind. Der Vortrag trennt entsprechend ausgewiesene Fläche, erledigte Arbeit und ökologische Entwicklung. Diese Ebenen sollten aus meiner Sicht auch in der öffentlichen Rechenschaft getrennt erscheinen. Die Fertigstellung ist eine überprüfbare Leistung, deren Anerkennung berechtigt sein kann. Sie rechtfertigt jedoch noch keine Behauptung darüber, ob die betreffenden Arten den veränderten Ort bereits nutzen. Umgekehrt beweist ein zunächst fehlender Nachweis nicht ohne Weiteres das Scheitern des Vorhabens.

Welche Entwicklung überhaupt als Erfolg gilt, ist zudem erklärungsbedürftig. Lesetext 3 kritisiert die Erwartung, ein schutzwürdiger Ort müsse zuerst ansprechend aussehen. Er weist außerdem darauf hin, dass ein kurzer Besuch einen zutreffenden Eindruck vermitteln könne, ohne die dauerhaften Verhältnisse abzubilden. Hier sehe ich eine Verbindung zur Frage des Beobachtungsaufwands: Sowohl persönliche Eindrücke als auch systematisch erhobene Daten erhalten ihre Reichweite durch die Bedingungen ihrer Entstehung. Daraus folgt keine Gleichsetzung beider Formen der Wahrnehmung. Ein Reiseeindruck beantwortet andere Fragen als eine ökologische Beobachtungsreihe. Beide sollten jedoch vor einer Verallgemeinerung eingeordnet werden.

Preserve hypothetical evidence status and distinguish attributed material from the writer's communication standard.: Lesetext 2 macht die erste Schwierigkeit anhand eines Gedankenexperiments deutlich. Bei unverändertem Tierbestand könnten mehr Meldungen eingehen, wenn mehr Menschen länger beobachteten. Das Beispiel belegt keinen tatsächlichen Verlauf; es zeigt, warum die Anzahl der Berichte allein keine eindeutige Aussage über die Bestandsentwicklung erlaubt. Für die öffentliche Darstellung folgt daraus meines Erachtens, dass Angaben zum Beobachtungsaufwand zur Bedeutung einer Zahl gehören. Sie sind keine entbehrliche methodische Ergänzung. Wer einen Anstieg mitteilt, muss verständlich machen, was gestiegen ist und unter welchen Bedingungen dies festgestellt wurde.

Develop a critical position that retains uncertainty while addressing public expectations.: Dagegen lässt sich einwenden, eine derart differenzierte Darstellung überfordere das Publikum und schwäche die Unterstützung für Naturschutz. Der Einwand trifft einen wirklichen Darstellungsbedarf, rechtfertigt aber keine überdehnten Aussagen. Verständlichkeit lässt sich durch eine klare Reihenfolge erreichen: zunächst die gesicherte Feststellung, anschließend ihre begründete Bedeutung und schließlich das noch Offene. So könnte ein Bericht erläutern, welche Arbeiten abgeschlossen sind, welche Entwicklung bisher beobachtet wurde und wann weitere Auskunft zu erwarten ist. Dies wäre eine transparente Darstellung des jeweiligen Kenntnisstands, keine umfassende Erfolgsgarantie.

Lesetext 2 lässt ausdrücklich zu, dass überprüfte Beobachtungen eine vorläufige Entscheidung tragen, während die langfristige Entwicklung ungewiss bleibt. Diesen begrenzten Geltungsanspruch halte ich für das geeignete Vorbild öffentlicher Rechenschaft. Ein überzeugender Erfolgsbericht muss weder jede Hoffnung zurückweisen noch jede Erwartung erfüllen. Er muss ermöglichen, Leistung, Wirkung und Bewertung auseinanderzuhalten. Glaubwürdig ist er dann, wenn seine Leserschaft erkennen kann, welche Aussage bereits begründet ist und welche weitere Beobachtung verlangt.

Aufgabengerechtigkeit: The essay critically integrates reading texts 2 and 3 with the lecture. It distinguishes observation, causal interpretation, completed work and public valuation, preserves the hypothetical status of source examples and develops its own communication standard. This is one valid strong response.

Kohärenz und Kohäsion: The structure moves coherently from observation limits to causal claims, the meaning of completed work and conflicting public expectations. The objection and conclusion develop the opening thesis.

Korrektheit: Reported speech, conditional formulations and complex sentence structures show consistent grammatical and punctuation control.

Repertoire: The response uses a broad and precise repertoire for evidence scope, evaluation and communication, with varied syntax and appropriately qualified judgments.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_writing_source_synthesis: Develop an account using source evidence

Aufgabe 1 · telc_writing_attribution: Distinguish personal views from attributed material

Aufgabe 2 · telc_writing_source_synthesis: Develop an account using source evidence

Aufgabe 2 · telc_writing_attribution: Distinguish personal views from attributed material

Aufgabe 3 · telc_writing_source_synthesis: Develop an account using source evidence

Aufgabe 3 · telc_writing_attribution: Distinguish personal views from attributed material

Official reference

pdfs/telc/c2.pdf · pages 7, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 40, 41, 46, 47, 48, 49, 55, 56, 57, 58